

Montag, 12. November 2012

Anders denken, anders kämpfen. Recherche I: das Sensible, das Analytische Kunst und (feministischer) Aktivismus

Spieglein,
Spieglein,
sag mal bitte,
bevor in knapp 10 Stunden Schneewittchen zu Ende abrechnet: was siehst Du wenn ich mich in Dir anschau – ich, als Teil des Publikums –? Sehe ich etwas anderes als das, was Du mir zu sehen gibst? Wie glaubst Du, dass sich in Dir die Frau im schwarzen Hosenanzug dort, mit dem Kohlkopf, sah? Ja, die von der allerersten Performance des Tages, *Ökonomie und Kunst: Recherche I*. Sie ist Joy Harder, freischaffende Künstlerin und Performerin.

Ich meine,
denkst Du es gibt eine Chance, dass die Zuschauer_innen dasselbe sehen, wie die Kunstpolitaktivistin bei der Vorbereitung ihres Vortrags im Spiegel gesehen hat, und deswegen denkt, dass das Publikum sehen wird?

Nein, es geht nicht darum, wie schön sie ist, und ob sie gefällt; ich denke nicht, dass mensch deshalb da vorne stehen will, auch nicht wenn mensch eine Frau ist. Ja, Du denkst an Unterhaltung und ich an einen politischen Vortrag. Und ja, doch, das kann Kunst auch sein! Wie? Es geht nicht um Verführung, es geht um Klarheit der Kommunikation.

Joy Harder, die Frau mit dem schwarzen Hosenanzug, habe ich vielleicht anders gesehen, als sie sich im Spiegel gesehen hatte, aber ich bin mir sicher, sie wusste, dass die Gegenstände, die sie auf die Bühne mitbrachte, von mir und allen anderen Zuschauer_innen erkannt werden würden. Gute Basis für eine kommunikative Zusammenarbeit. Außerdem: vereinfachte Kommunikation plus mehr Raum für die eigene Interpretation, also sowohl Vereinfachung als Bereicherung. *Reduktion*, so die Aktivistin. Ich zitiere lieber:

"Reduktion
I. Performancekunst basiert – in der Abwendung vom Kunstmarkt – geradezu auf dem Prinzip der Reduktion. Sie erhält dadurch eine gewisse Anschaulichkeit: Die Objekte oder Materialien erhalten eine Aufwertung. Reduktion heisst: Anreicherung. Strategie: Wertsteigerung oder Wachstum durch Schrumpfung"

Auf dieser Basis inszenierte dann Joy Harder ihre Umwandlung vom Menschen in einen Gegenstand.
Und weiter:

"Reduktion II. Performer und Objekt sind gleichermaßen Material des künstlerischen Prozesses. Diese Annahme, angewandt auf den Alltag, würde bedeuten: einen unglaublich großen Respekt und eine ungeheuer intensive Auseinandersetzung mit Gebrauchsgegenständen, deren Herkunft, Produktionsbedingungen und Repräsentationsmacht."

Die inszenierte Umwandlung begleitete ein performativ aus einzelnen Vortragsabschnitten zusammengesetzter wissenschaftlicher Vortrag – darum der Anzug, und die auf ein Flipchart aufgelisteten theoretischen Punkte, die die Darstellerin nacheinander vorstellte und erklärte – oder auch nicht. Ein Vortrag, der durch das Machen und das Agieren des Publikums, das der Performerin Gegenstände reichte oder auch in Aktionen eingriff und diese unterbrach, belebt werden sollte – und wurde. Weil Joy Harder es schaffte, eine nicht nur passive emotionale und akustische sondern auch aktive körperliche Interaktion mit dem Publikum entstehen zu lassen.

Den Inhalt des Vortrags will ich hier nicht ausführlich wiedergeben. Spannend und

am wichtigsten fand ich, wie geschickt sich Joy Harder zwischen zwei traditionell getrennten Welten bewegte und über ihre Erfahrungen und Reflexion berichtete, nämlich die Welt der Performancekunst und die von der Marktlogik dominierten Welt.

Durch das Eintreten in die von der Marktlogik dominierte Welt mag die Performancekunst versuchen, diese und deren Logik zu ändern, doch scheint es eher zu geschehen, dass sie in diese Marktlogik integriert wird und an Subversionspotential verliert. Also das Gegenteil dessen, was ich mir als Aktivistin wünsche. Utopisch wurde es trotzdem, und zwar bei Punkt 14: „Gefährdung“. Die Gefährdung des eigenen Körpers in der Performancekunst, und die in den Widerstandsbewegungen. Vielleicht auch diejenige, die durch das Eintreten in die Welt der Marktlogik für die Künstlerin und für die Kunst selbst entsteht. Harder plädierte aber fürs Weitermachen:

" (...) Nicht weil für den Künstler andere Regeln gelten, sondern weil diese für alle gelten sollten. Gegen die totale Zweckgebundenheit und Optimierung allen Tuns."

Auf der Tagung

wurden die künstlerischen Interventionen ebenso prominent platziert wie wissenschaftliche Interventionen, die sonst meist als wichtiger erachtet werden – wo künstlerische Interventionen oft an den Rand der Veranstaltung gedrängt werden...

Das wurde bei

„Schneewittchen rechnet ab. *Feministische Ökonomie für anderes Leben, Arbeiten und Produzieren*“ anders gedacht und umgesetzt, und das finde ich *gut*.

Im Rahmen der

Veranstaltung wurde der bekannte Satz zitiert: „*Probleme kann man niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind*“.

Es irritiert

mich immer wieder, dass ein besonderer Mann für diesen Ausspruch verantwortlich gemacht wird. Ich denke, er war weder die letzte noch vor allem die erste Person, die so gedacht hat und es so formuliert hat. Ich revanchiere mich also hier ein bisschen, indem ich hier seinen Namen nicht nenne. Trotzdem fasst dieser Satz gut zusammen, worum es sowohl in Joy Harder's Intervention, als auch bei der ganzen Tagung ging: um die Suche nach Alternativen und neuen Wegen. Das sah ich bei der Tagung geschickt miteinander verknüpft. Es geht um die Art, mit der wir mit Problemen umgehen.

Im politischen

oder aktivistischen wissenschaftlichen Feld werden das Rationale, das Emotionale und das Körperliche getrennt, was meiner Meinung nach zur Folge hat, dass der rationale Diskurs weder von den Akademiker_innen auf den Podium noch jedem/-r im Zuschauerraum wirklich angeeignet werden kann. Das jedoch kann Performancekunst bzw. politisch reflektierte Kunst schaffen.

Die Kunst AG

Kongressvorbereitungsteam für den 2011 stattgefundenen Kongress "*Jenseits des Wachstums*" hat diese Möglichkeit der Kunst in ihrem *Manifest* (http://gender-happening.de/exit.php?url_id=670&entry_id=254) so formuliert:

"Künstlerische Artikulationen brechen eingefahrene kulturelle Wahrnehmungsgewohnheiten auf, machen Ungesehenes sichtbar und eröffnen neue Perspektiven auf scheinbar Bekanntes. Sie schaffen so Möglichkeitsräume, Neues und Anderes zu denken und zu fühlen, arbeiten mit an der Kreation neuer kultureller Sinnangebote und eröffnen Menschen die Möglichkeit, sich von dominanten Wahrnehmungs- und Kommunikationsmustern zu befreien."

Um den als

rational kategorisierten Diskurs der Wissenschaftler_innen eine reale und alltägliche, sprich konkrete Dimension zu geben, muss eine erkennbare (emotionale) Erfahrung von diesem Diskurs angestoßen oder mit ihm verbunden werden, die die Aneignung erlaubt. Sonst bleibt der Diskurs im Raum, wo er stattgefunden hat.

Der Wandel eigener kultureller Wertvorstellungen und Handlungsmuster ist kein ausschließlich rationaler Prozess. Unsere Lebens- und Denkweisen sind im Laufe einer langen Sozialisationsgeschichte Teil unserer Körper geworden. (...) Soll es zu grundlegenden Veränderungen unseres Wertesystems kommen, dann muss dieser Wandel von Lernprozessen begleitet werden, in denen der Umgang mit unseren Gefühlen und unserem Körper eine zentrale Rolle spielt. Indem er über das rationale Erfassen hinaus auch eine emotionale Verbindung zu den zu behandelnden Themen herstellt, fördert künstlerischer Ausdruck solche Lernprozesse.“

In die

„...Richtung einer neuen Kommunikationskultur, einer Kultur, welcher ein ganzheitlicheres Bild vom Menschen zugrunde liegt, einer Kultur, die unterschiedliche Formen von Wissensproduktion gleichberechtigt nebeneinander bestehen lässt und in einen Dialog bringt. Ein ganzheitlicheres Menschenbild ist, in Abkehr von immer noch dominanten Diskursen vom homo oeconomicus, zugleich eine notwendige Voraussetzung für neue und inspirierende Antworten auf die Frage, welche Werte es sein könnten, nach denen wir in Zukunft unser Leben ausrichten.“

Ende des Tages.

Die Tagung endete wie sie begonnen hatte mit einer künstlerischen Intervention, diesmal von Bibiana Arena, Schauspielerin, Tänzerin, Regisseurin, Autorin und Produzentin, die sonst psychophysische Workshops um Körper- und Stimm Ausdruck gibt, und als Tanztherapeutin auch aktiv ist.

In ihrer

Intervention öffneten sich Türen in fast alle Themenrichtungen, die sonst bei der Tagung gefehlt haben. Was ich eine schöne Einladung fand, dieser Tagung eine weitere folgen zu lassen. Ein Tag ist extrem knapp, die möglichen Schwerpunkte und Orientierungen für so eine Veranstaltung sind viele.

Und ist es

nicht eben die Rolle eines Schlusses, das Perspektiven- und Fragestellungsfeld zu erweitern – als Einladung, die Motivation nicht zu verlieren, die Komplexität der ausgesuchten Themen positiv darzustellen und die Arbeit fortzusetzen? Ich habe die Performance von Bibiana Arena als lichtvollen und frischen Luftzug mit anruhenden menschlichen Dimensionen erlebt. Im Kopf noch das Bild der Künstlerin mit dem Apfel in der Hand vorm Spiegel stehend und grinsend, kam ich zwar müde, aber doch enthusiastisch, aus der Tagung. Mit dem Gefühl, dass der Kampf an starken Kämpferinnen keinen Mangel hat, um eine fruchtbare und erfolgreiche Suche nach Wegen aus der Krise und zu einer Gesellschaft jenseits des Wachstums und des Patriarchats zu führen.